

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseratenannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Lebensmittelverkauf.

Heute 6 Uhr abends gelangt in den Verkaufsstellen zur Ausgabe:
Butter an Nr. 1156—1340 und 1—560, auf jede Person 70 Gramm, Preis 51 Pfennig.

Dienstag, den 12. Juni d. Js., 8 Uhr vormittags, wird weiter ausgegeben:

- a) Kriegsmus bzw. Pflaumenmarmelade an Nr. 1 bis 1340, auf jede Person 90 Gramm. Preise für Kriegsmus 90 Gramm 17 Pfg., Preise für Pflaumenmarmelade 90 Gramm 17 Pfg.
 - b) Gemüsekonserven an Nr. 1—1340, für jede Familie 1 Dose. Preis für 1 Dose 2 Pfund Rosenkohl 2.45 Mark, Preis für 1 Dose 4 Pfund Weißkohl 1.50 Mark, Preis für 1 Dose 1 Pfund Weißkohl 45 Pfg.
- Die Lebensmittelbücher sind vorzulegen.
Schwanheim a. M., den 9. Juni 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. Juni d. Js., werden Kartoffeln auf weitere 14 Tage im Rathaus an die betreffenden Familien ausgegeben. Infolge der herrschenden Kartoffelknappheit gelangen zukünftig nur 3 1/2 Pfund pro Kopf und Woche zur Ausgabe und zwar an:
Nr. 1—300 um 2 Uhr nachm.
301—600 „ 2 1/2 „
601—900 „ 3 „
901—Schluß „ 3 1/2 „

Die betreffenden Familien haben pünktlich zu den festgesetzten Zeiten zu erscheinen.
Abgegebtes Geld ist mitzubringen.
Schwanheim a. M., den 9. Juni 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird das Gras einer Wiesenparzelle des Joh. Huth, belegen Reumühle, auf dem Rathaus versteigert.
Schwanheim a. M., den 9. Juni 1917.
Der Ortsgerichtsvorsteher:
Diefenhardt.

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Brudner.

44

„Dann sagte Frau von Foerster mit einem leisen Aufschlucken: „Es ist so ähnlich, ich hätte nie gedacht, daß man nach einer solchen Photographie ein so ähnliches Porträt malen konnte.“

„Ueberrascht blickte Hugo jetzt auf das Gemälde, es sorgfältig ansehend, sah aber nichts mehr von dem unheimlichen, gespenstischen Ausdruck, der ihn das erste Mal so heftig berührt hatte. Fragend wandte er sich zu der Künstlerin und meinte dann auf ihren antwortenden Blick: „Sie haben also Bemerkungen vorgenommen?“

„Ja, hier und dort habe ich es noch berichtigt,“ erwiderte sie, blickend sich den Aufsehn gleichgültiger Unbefangenheit zu geben. „Es war noch nicht ganz fertig, als ich es Ihnen zeigte.“

„Daher hatte ich aber nichts bemerkt, daß es noch nicht ganz fertig gewesen wäre.“

„Hoffentlich finden Sie, daß es besser geworden ist.“

„Zweifelloos wird es Frau von Foerster besser gefallen. Es ist lebhafter, wahrer und weniger gespenstisch,“ erwiderte Hugo.

„Ein seltsamer Blick, den er sich nicht zu deuten vermochte, flammte in ihren Augen auf, und dann wandte sie sich kurz von ihm ab.“

Frau von Foerster, die sich etwas zurückgezogen hatte, um unbeachtet die Tanten wirren zu können, die ihr beim Anblick ihres geliebten Neffen aufstiegen, trat jetzt wieder an sie heran und sagte mit zitternder Stimme: „Ich kann Ihnen kaum und genug danken, Fräulein Orlovsky, für all die Mühe und Sorgfalt, die Sie unverkennbar auf dieses Gemälde verwandt haben.“

„Ich suche mein Bestes zu leisten, gnädige Frau,“ antwortete die Künstlerin in ihrer süßen Weise.

„Davon bin ich überzeugt.“

„Sie sind also mit dem Bild zufrieden?“

„Allerdings, es ist so sprechend ähnlich, als ob Sie meinen Neffen persönlich gekannt hätten.“

Emilie Orlovsky blickte schnell und ängstlich auf Hugo, wie um ihn an sein Versprechen zu erinnern und ihn zu warnen,

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Reichsleischkarten für Juni-Juli erfolgt heute abend bei den Herren Bezirksvorstehern mit den Brotkarten.

Schwanheim a. M., den 9. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Familien, welche beabsichtigen, Obst usw. einzumachen, haben dieses unter Vorlage des Lebensmittelbuches am Montag, den 11. Juni d. Js., von 8—12 Uhr vormittags auf dem Rathaus (Polizei-Wache) zu melden.

Schwanheim a. M., den 8. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Wie die Königl. hiesige Intendantur des 18. Armee-korps in Frankfurt a. M. mitgeteilt hat, ist beobachtet worden, daß die Baustelle der Heeresverwaltung bei Kestlerbach von Personen der umliegenden Ortschaften betreten worden ist.

Ich weise die hiesigen Einwohner deshalb darauf hin, daß das Betreten der Baustelle verboten ist.

Schwanheim a. M., den 4. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die für die Zuführung von Vieh zur Bullenstation an Sonn- und Feiertagen bestimmte Zeit von 7—8 Uhr nachmittags fällt zukünftig aus.

Schwanheim a. M., den 8. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Schornsteinreinigung.

Die Schornsteine werden wie folgt gereinigt:
Montag, den 11. Juni d. Js., diejenigen der Alten Frankfurter, Kesseler, Staufstraße u. Schönen Aussicht.
Dienstag, den 12. Juni d. Js., diejenigen der Main- und Feldbergstraße.

Mittwoch, den 13. Juni d. Js., diejenigen der Taunus-, Hecker- und Neustraße.

Donnerstag, den 14. Juni d. Js., diejenigen der Kirch-, Sack- und Viehhausergasse.

Freitag, den 15. Juni d. Js., diejenigen der Haupt-, Neustadt- und Hinterstraße.

Samstag, den 16. Juni d. Js., diejenigen der Quer- und Waldstraße.

Montag, den 18. Juni d. Js., diejenigen der Karl-, Jahn-, Allee-, Bahn- und Neuen Frankfurterstraße.

Dienstag, den 19. Juni d. Js., diejenigen der Baronessen-, Goldstein- und Eichwaldstraße.

Schwanheim a. M., den 9. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Betrifft Beschleunigung des Münzumschlufs.

Der im Zahlungsverkehr zutage tretende Mangel an Silbermünzen findet in den dem Verkehr zugeführten Münzmengen keine genügende Erklärung, so daß auf umfangreiche Zurückhaltung des Silbergeldes durch die Bevölkerung geschlossen werden muß. Auch in Kupfer- und Nickelmünzen macht sich große Knappheit bemerkbar. Soweit das darauf zurückzuführen ist, daß diese Münzen behufs anderer Verwendung der für viele Zwecke dringend gebrauchten und sonst nur schwer erhältlichen Metalle eingeschmolzen werden, ist behördlich die Möglichkeit gegeben, Vorkehrungen zu treffen. Aber auch hier liegt der Verdacht nahe, daß die Münzen von weiten Kreisen der Bevölkerung planmäßig zurückgehalten werden. Die Zurückhaltung der Münzen führt zu Erschwerungen des Verkehrs, die unser gesamtes Wirtschaftsleben aufs äußerste schädigen. Deshalb ist es vaterländische Pflicht eines jeden Staatsbürgers, den Geldumlauf nicht durch sachlich unberechtigte Zurückhaltung von Münzen zu hemmen.

Höchst a. M., den 4. Juni 1917.

Der Landrat. J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 9. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

„Vielleicht nehmen Sie keine Schülerin?“ meinte Cäcilie.

„O ja, ich habe auch schon Unterrichtsstunden gegeben.“

„Wenn Sie meiner Nichte Unterricht erteilen, so würde ich erwarten, daß die Stunden in meinem Hause stattfinden,“ fuhr Frau von Foerster fort.

„Aber Sie könnten selbst bestimmen, welche Tage und welche Stunden Ihnen am besten passen,“ sagte Cäcilie hinzu.

„Fräulein Orlovsky erwog den Vorschlag offenbar auf das sorgfältigste und blickte dabei Cäcilie forschend, beinahe prüfend an.“

„Montags und Donnerstags nachmittags um drei Uhr könnte ich immer kommen, wenn Ihnen das paßt,“ sagte sie dann nach einer langen Pause.

„Sie wollen mich also als Ihre Schülerin annehmen?“ fragte Cäcilie.

„Ja,“ antwortete sie, dicht an sie herantretend. „Ich nehme Sie als meine Schülerin an, und hoffe, daß wir recht gute Freundinnen werden.“

26. Kapitel.

Ein Fund von zweifelhafter Bedeutung.

Als Billwaldt sich von dem Diener in Stöckers Zimmer hatte führen lassen, fand er dort nur eine leere Beistelle, Schrank, Kommode, Tisch und zwei Stühle. Weder ein Schreibstisch, noch zurückgelassene Gepäcksstücke waren vorhanden, sehr zur Enttäuschung des Kriminalkommissars, der irgend welche wichtigen Schriftstücke aufzuspüren gehofft hatte.

„Es sieht beinahe so aus, als ob der Herr Stöcker lange fortgeblieben wollte, er hat ja alles rein aufgeräumt,“ meinte Billwaldt schließlich.

„Allerdings,“ antwortete der Diener, dabei mit seinem Blick umherleuchtend.

„Finden Sie das Was an?“

„Aber Sie sehen doch schon, daß hier nichts mehr ist, was sich des Suchens verlohnt.“

„Und Sie, was ich Ihnen sage,“ befahl Billwaldt ärgerlich.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Juni (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste und an der Yser-Front blieb die Kampftätigkeit noch gering.

Die nach tagelangem, starkem Zerstörungseinsatz zwischen Ypern und dem Bloegsteert-Walde, nördlich von Armentieres, einsehenden Angriffe der Engländer sind südöstlich von Ypern von niederschließlichen und württembergischen Regimenten abgewiesen worden. Auch auf dem Südfügel des Schlachtfeldes kämpften wir erfolgreich. Dagegen gelang es dem Gegner bei St. Eloi, Witschaete und Messines, unter der Wirkung zahlreicher Sprengungen in unsere Stellung einzubrechen und nach hartnäckigen, wechselvollen Kämpfen über Witschaete und Messines vorzudringen. Ein kraftvoller Gegenangriff von Garde und bayerischen Truppen warf den Feind auf Messines zurück. Weiter nördlich wurde ihm durch frische Reserven Halt geboten. Später wurden unsere tapfer kämpfenden Regimenter aus dem westwärts vorspringenden Bogen auf eine vorbereitete Sehnensstellung zwischen dem Kanal-Knie, nördlich von Holsbeke, und dem Douvegrund, zwei Kilometer westlich von Warneton zurückgenommen.

An der Arrasfront ist in mehreren Abschnitten der Feuerkampf gesteigert gewesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am westlichen Teil des Chemin-des-Dames-Rückens hat seit mehreren Tagen die Artillerietätigkeit zugenommen; auch am Aisne-Marne-Kanal ist sie aufgelebt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Vogesen und im Sundgau sind mehrfach nach heftigen Feuerkämpfen vorstoßende Erkundungsabteilungen der Franzosen zurückgewiesen worden.

In vielen Luftkämpfen, vornehmlich an der flandrischen Front, sind 12, durch Abwehrfeuer von der Erde drei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

hat sich die Gesamtlage bei unseren und den verbündeten Truppen nicht geändert.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 8. Juni, abends. (W. B. Amtlich.) Mit den gestern zum Angriff eingeleiteten Kräften haben heute die Engländer den Kampf in Flandern nicht fortzusetzen vermocht. Ein örtlicher Vorstoß östlich von Messines wurde zurückgeschlagen.

Von den anderen Fronten ist bisher nichts wesentliches gemeldet.

Die Schlacht in Flandern.

Berlin, 8. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das viertägige unausgesetzte englische Vorbereitungseinsatz und Zerstörungseinsatz hatte die vordersten Stellungen zertrümmert, die Minensprengungen vor den Angriffen sollten den letzten Widerstand beseitigen. Allein die schwachen deutschen Sicherungen, die in dieser vorgeschobenen Zone ausgeharrt hatten, bereiteten den englischen Sturmkolonnen einen plötzlichen Empfang, um sich dann vor der Uebermacht der zwischen Ypern und dem Bloegsteert-Wald aus den Gräben quellenden farbigen und weißen Engländern planmäßig kämpfend zurückzuziehen, so daß die weiter rückwärts außerhalb des Zerstörungsbereichs der englischen

Geschütze aufgestellten Reserven Zeit hatten, zum Gegenstoß heranzukommen.

Die bei Armentieres stehenden englischen Batterien, die durch flankierendes Feuer den Angriff unterstützen sollten, wurden durch die deutsche Artillerie westlich Lille niedergehalten, die durch Sperrfeuer wirksam in den Kampf eingriffen. Während die englischen Sturmkolonnen sich mühsam über den niederen Douve-Rücken vorarbeiteten, aus dem die Trümmer der Ortschaften und Gehölze ein einziges staubbedecktes und rauchverqualmtes Chaos bilden, saßen sie die schweren Granaten der langen Flachfeuerkanonen in der Flanke und richteten furchtbare Verheerungen unter ihnen an. Vor dieser Front ließen die sich jäh verteidigenden Besatzungen der vorderen deutschen Gräben, die nur langsam zurückgingen, den Feind jeden Schritt vorwärts mit Blut bezahlen. Der wirksame Gegenstoß der Garde und Bayern, der bis zum Strand von Messines vorstieß, kostete die Engländer neue schwere Opfer und gab der deutschen Verteidigung Zeit zur planmäßigen Besetzung der im Heeresbericht genannten Sehnensstellung. Vor dieser entbrannten am Nachmittag neue schwere Kämpfe, die bis in die Nacht hinein dauerten. Die Stellung wurde gehalten. Damit endete die erste Phase des neuen großen Angriffs, die dem Angreifer erfahrungsgemäß Geländegewinn und Gefangenenerbeute einbringt. Vor der neuen Basis des tief gestaffelten deutschen Verteidigungssystems werden neue Kämpfe entbrennen, die indessen den Engländern und Franzosen ebenso wenig das angestrebte Ziel des strategischen Durchbruchs eintragen werden, wie die eben erst unter schwersten Opfern zusammengebrochenen Angriffe bei Arras, an der Aisne und in der Champagne.

Die Verluste der Engländer.

Berlin, 8. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Wie nachträglich ergänzend mitgeteilt wird, sind die Verluste der Engländer in den Kämpfen um den Witschaete-Bogen ganz außerordentlich hoch und kommen den Verlusten der Franzosen am 16. und 17. April gleich. Ohne Zweifel sind sie höher als unsere Verluste, einschließlich der Gefangeneneinbuße. Der englische Ansturm ist bereits zum Stehen gekommen. Unsere Front steht absolut fest. Starke Reserven stehen dahinter. Der Kampf bei Witschaete kann als erste für uns günstig abgelaufene Episode der großen erwarteten Generaloffensive der Entente angesehen werden.

500 000 Mann für ein Stück verwüsteten Bodens.

Amsterdam, 8. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) In der „Sunday Times“ schreibt Ahmed Bartlett: England verlor über 500 000 Mann, um ein paar Hektare verwüsteten französischen Bodens zurückzugewinnen. Kein materieller Vorteil könne der Nation diese Verluste ersetzen.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 8. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Im Westbalkan-Abschnitt zeitweilig lebhafter Geschützkampf. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Isonzo gestern keine besonderen Kampfhandlungen. Ein feindlicher Flieger, dessen Flugzeug unsere Abzeichen trug, warf hinter unserer Front Bomben ab. Auf der Hochfläche der Sieben-Gemeinden hielt die Regsamkeit der italienischen Batterien an. Auch die feindliche Fliegertätigkeit ist sehr lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Schlechte Ernährung in Frankreich.

Bern, 8. Juni. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Vergangene Nacht kamen hier 397 kranke und verwundete deutsche Unteroffiziere und Soldaten aus Frankreich an. Sie reisten nach halbtägigem Aufenthalt an den Bernerwaldstättener weiter, wo sie interniert werden sollen. Alle waren guter Laune und froh, aus der Gefangenschaft in Frankreich, in der manche über 30 Monate geschmacht haben, erlöst zu sein. Uebereinstimmend erklärten sie, daß die Ernährung in Frankreich während der letzten Monate außerordentlich schlecht gewesen sei. Es sei den Gefangenen verboten, in den Kantinen noch etwas zu kaufen, d. h. es gebe fast nichts mehr zu kaufen, und das Verbot solle den Mangel an Nahrungsmitteln nur verschleiern. Das Brot, das die Gefangenen in der letzten Zeit bekommen hätten, sei schwer zu genießen gewesen. Der einzige noch in größerer Menge vorhandene Nahrungsmittel scheine der Reis zu sein. Auch morgens würden die Gefangenen schon Reis in Wasser gekocht erhalten, das es auch an Kaffee völlig fehle.

Das amerikanische Feldheer eingetroffen.

London, 8. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Amtlich wird mitgeteilt: General Pershing kam heute morgen mit seinem Stab auf dem Postdampfer der White Starline „Baltic“ in Liverpool an. Er wurde von Vertretern des Kriegsamt und der Admiralität empfangen.

Rußland, das „Opferlamm der Entente“.

Der bekannte russische Schriftsteller Leonid Andrejew hat in der „Ruskoja Wolja“ folgenden Warnungsruf veröffentlicht: „Rußland ist in Todesgefahr, ja nahe dem Tode. Ich weiß nicht, ob es noch nach einem halben Jahre nach einem Monat leben oder ob es untergegangen sein wird. Ich weiß es nicht... Es ist noch lange hin bis zur neuen Ernte und während dieser Zeit weiß man nicht, was eintreten kann. Es kann sein, daß wir uns noch eine Zeitlang weiter schleppen werden, es kann aber auch sein, daß in einer Woche für alles Schluß ist und die hungrige Armee die Schützengräben verläßt, ins Land zurückstürzt. Was nunmehr auf unserer Front geschehen muß, ist der Abschluß eines Sonderfriedens mit Deutschland. Dieses muß ein jeder einsehen und erkennen. Hier ist die Stelle, wo man immerfort nachhelfen muß. Wir können die Leute, die uns in den Krieg gestürzt haben, das einen Verrat nennen, was nichts weiter ist, als die naturnotwendige Folge der Abwendung von den schädlichen Ideen des gestürzten Zarentums? Zunächst ist ein allgemeiner Frieden zu beantragen, und wenn dies von den Alliierten abgelehnt wird, müssen wir das Recht haben, einen Separatfrieden zu schließen. Rußland hat den Zarismus nicht deshalb zerschmettert, um sich zum Opferlamm der Entente zu machen. Die von dem Zarismus zum Verderben Rußlands geschlossenen Verträge sind für das neue freie Rußland nicht bindend. Nur in Einvernehmen mit Deutschland kann der Zugang zu den Meeren und die finanzielle Rettung Rußlands erreicht werden. Deutschland ist bereit, hierbei zu helfen. Wenn aber die Regierung Rußlands, trotz ihrer wiedergewonnenen Freiheit, darauf besteht, die Traditionen des gestürzten Zarentums aufrecht zu erhalten und sich weiter zum Sklaven der Engländer herabzuwürdigen, die dargebotene Friedenshand Deutschlands rücksichtslos zurückzuweisen, so wird auch Deutschland gezwungen sein, Rußland weiterhin als Feind zu betrachten und sich vollkommen Freiheit der Handlung der russischen Regierung gegenüber vorzubehalten. Es wird dann genötigt sein, sich durch eine starke Offensive die Garantien zu verschaffen, welche es dieser verblendeten Regierung gegenüber — die nichts weiter als eine Gefolgschaft Englands bedeuten müßte — braucht, um sich vor ferneren Angriffen und Feindseligkeiten zu schützen. Rußland muß endlich einsehen lernen, daß es nur in einem friedlichen Zusammenleben mit seinen

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bräuer.

45

Der Diener gehörte, und Gillschmidt stand nachdenklich in der Mitte des Zimmers, rings um sich her starrte, als ob er erwartete, daß die Wände ihm etwas von dem gesuchten Geheimnis verraten könnten. Dann öffnete er beide Türen des Kleiderkabinetts weit und blickte forschend in die leere Tiefe desselben, um dann sämtliche Schubladen der Kommode, eine nach der anderen, herauszunehmen. Alles war leer, nur auf dem Boden der Schublade lagen Zeitungsbücher, die Gillschmidt langsam und bedächtig, eines nach dem anderen, inspizierte, eine Sorgfalt, die auch durch eine Entdeckung belohnt wurde. Denn unter dem einen Zeitungsbuch lag ein altes, in weiblicher Handschrift an Reginald Stöcker adressiertes Kuvert. Hastig griff er danach, fand aber nichts darin. Aber es trug doch die Adresse Reginald Stöckers und mußte deshalb aufbewahrt werden, da es möglicherweise zu weiteren Entdeckungen führen konnte.

„Nein,“ murmelte er dann enttäuscht vor sich hin. „Es sieht nicht danach aus, als ob er sobald zurückkehren gedächte. Aber um lange zu reisen, muß er viel Geld haben.“ Dann fragte er den Diener laut: „Schien er gut bei Kasse zu sein, als er abreiste?“

„Wie ich Ihnen schon sagte, war er nicht einmal den ganzen Morgen hier, aber als er abfuhr, zeigte er sich gegen mich ziemlich freigeigig.“

„Machte er den Eindruck eines Mannes, der viel Geld in der Tasche hat und nicht zu sparen braucht?“

„Soweit ich es bemerken kann, ja.“

„So, nun zu Herrn Donatis Zimmer,“ rief Gillschmidt zur.

„Nach seinem Schlafzimmer oder seinem Salon?“

„Dorthin, wo er seine Portiere oder Briefe aufbewahrt.“

„Das ist der Schreibtisch in seinem Salon,“ erwiderte der Diener, im vollen Bewußtsein seiner Wichtigkeit Gillschmidt dorthin führend, machte aber doch ein etwas verwundenes Gesicht, als seiner gefassten ein Brief Dietrichs hervorzog und bald auch einen gefunden hatte, der die Schlüssel des

Schreibzimmers öffnete. Langsam und geduldig wurde nach auf Jack, Brief auf Brief durchsucht, aber nichts fand sich, was auf die etwaige Verbindung des Sängers mit einem Verbrecher hindeuten oder irgendwie auf die Spur des Mörders führen konnte.

Falls Harald Donati irgendwelche Briefe von Reginald Stöcker während der Abwesenheit des letzteren vom August bis Mitte September erhalten hatte, waren dieselben zerstört worden. Viel hätte Gillschmidt darum gegeben, auch nur einige Zeilen in Reginald Stöckers Handschrift zu besitzen, da diese vielleicht zu einem sicheren Beweis für die Schuld oder Unschuld des Mannes geführt hätten, aber nichts derartiges ließ sich finden. Aber noch war er mit seinen Nachforschungen nicht zu Ende, geduldige Beharrlichkeit war sein leitender Grundsatz und hatte ihn schon oft in ganz unerwarteter Weise zum Ziel geführt.

„Hatte Herr Stöcker die Gewohnheit häufiger zu verreisen?“ fragte er.

„Nein,“ erwiderte der Diener, „außer wenn er im Sommer gelegentlich einmal auf eine Woche zu seiner Erholung eine kleine Reise machte.“

„Aber hatte er nicht die Gewohnheit, periodisch längere Zeit fort zu sein?“

„Nein, wenigstens nicht so lange, wie ich hier diene.“

„Wie lange ist das?“

„Etwa drei Jahre.“

„So ist dies wirklich das erste Mal, daß er Ihres Wissens eine längere Zeit von hier abwesend ist?“

„Allerdings, das erste Mal.“

Gillschmidt dachte einige Sekunden nach und fragte dann: „Vermutlich war er ein schlauer, geldgieriger junger Mann, der tüchtig auf seinen Vorteil bedacht war?“

„Doch ich nicht wüßte.“

„Aber er war doch nicht dumm oder töricht?“

„O nein, das kann ich auch nicht sagen, aber er war auch nicht geizig oder habgierig. Wenn er Geld hatte, gab er es auch mit vollen Händen aus.“

„Das ist es nicht gerade, worauf es mir ankommt, und was ich wissen möchte,“ meinte Gillschmidt, dachte dann etwas

nach, wie er dem Diener die Frage am verständlichsten und einfachsten stellen könnte, und fuhr dann fort: „War er etwa ein Mann derart, daß er weitansiehende Pläne machte und sich die Zukunft wohl überlegt zurecht legte?“

„Darauf kann ich schwer antworten, aber ich möchte kaum ja sagen.“

„Weshalb nicht?“

„Weil er alle Dinge von der leichten Seite nahm. Ich hörte oft, wie Donati in ihn drängte, er sollte sich doch etwas mehr bemühen, irgend ein Engagement oder eine Beschäftigung zu bekommen. Er war gar nicht energisch.“

Diese Auskunft befriedigte Gillschmidt durchaus nicht. So hatte er sich den Mann nicht vorgestellt, den der vermeintliche Mörder, der so geschickt einen großen Raub vorbereitet und so schlau der Entdeckung gepostet hatte.

„Haben Sie noch keine von seinen Photographien gefunden?“ fragte er dann von neuem.

„Nein,“ obgleich ich alles sehr genau durchsuchte.“

„Das sieht verdächtig aus,“ meinte Gillschmidt bei sich selber und fügte dann laut hinzu: „So, nun wollen wir nach dem Schlafzimmer des Herrn Donati.“

Der Diener führte ihn in ein höchst luxuriös eingerichtetes Schlafzimmer, in welchem besonders der überreich ausgestattete Toilettenstisch mehr an eine Dame als an einen Mann erinnerte. Die Durchsuchung dieses Zimmers erforderte nur kurze Zeit, von Papieren, Briefen und dergleichen war hier keine Spur. Und höchst enttäuscht wandte sich Gillschmidt nach dem Salon zurück. Er hatte soweit nichts gefunden, was sich der Mühe lohnte, wußte aber doch kaum, wo er noch suchen sollte, und war doch nicht gewillt, so ohne alle Resultate zu gehen. Seine Stimmung wurde recht niedergedrückt und melancholisch. Schließlich verfolgte er vielleicht doch wohl eine falsche Spur. Hunderte von Männern gab es außer Reginald Stöcker, auf welche die Beschreibung des französischen Geheimpolitikers und des Droschkentüftlers passen würde. Aber Stöcker hatte die Flasche Chloroform gekauft, Stöcker war am Morgen nach dem Ueberfall im Tiergarten häftig in dieser Wohnung wieder erschienen und war seitdem spurlos verschwunden, ohne auch nur einen einzigen Brief oder eine Photographie zurückzulassen.

Kachbarn die Garantien erhalten kann, welche es für ein
ferneres gedeihliches Leben und seine Entwicklung als
Kulturstaat nötig hat. Im andern Falle steht es vor
vollständigem Zusammenbruch und Ruin. Die Mächte
der Entente werden es hier vor nicht bewahren können."

Trübe Stimmung in Italien.

Nach einem Briefe von der Grenze, den die „Neuen
Bayerischen Nachrichten“ vom 22. Mai veröffentlichten, haben
in den ersten Tagen des Mai in den meisten größeren
Städten Italiens Unruhen stattgefunden, die teilweise
einen sehr ernsten Charakter annahmen, so zum Beispiel in
Mailand. Durch eine bisher noch unentdeckte Agitation
versuchte man, größere Streiks anzufachen. Es wurden in
Mailand viele Broschüren verteilt, in welchen den Ita-
lienern klar auseinandergesetzt wird, daß die Regierung
des Herrn Salandra einen großen Fehler begangen habe,
daß sie den alten Verbündeten zu brechen. Von den neuen
Verbündeten sei nicht viel zu erwarten. Italien sei nur
so lange von seinen Bundesgenossen geduldet, als das
Land sich bereit erkläre, für andere Länder zu kämpfen.
Den Italienern wurde daher schon erklärt, daß Italien
auch im Falle eines Sieges wenig Vorteile erwarten
kann. Im Volke selbst ist die Kriegsmüdigkeit und
Fortschrittlichkeit vorhanden. Die Italiener haben das Zu-
trauen zu ihren Verbündeten verloren. Sie befürchten,
daß England und Frankreich in erster Linie
sich selbst denken. Die amerikanische Mission hat dem
amerikanischen Volk die Augen über das Wettrennen um
die Welt geöffnet. Leider haben die
Amerikaner feststellen müssen, daß während Frankreich und
England dabei zusammenarbeiten, Italien, das ohnedies
den Amerikanern keinen allzu großen Kredit und kein
sonderes Ansehen genießt, allein seine Wege gehen muß.
Der Zusammenbruch Rußlands herrscht ungeheure
Bedrücktheit. Genau so groß wie in der Phantastie
Italiens vor Ausbruch des Krieges die Macht Ruß-
lands war, ist nun die Enttäuschung. Die Kriegspartei
Italiens, meint der Schweizer Berichterstatter, könne
laut schreien wie sie wolle, sie und das heutige Regi-
ment stehen trotzdem vor der Katastrophe.

Schwefel, seid Ihr zur Stelle?

Mit Siebenmeilenstiefeln ging der Frühling durchs
Land. Hastig und atemlos. Als ob er gewußt hätte: in
Schwefels Schwerttagen ist nicht Zeit zum lenzlichen und
armen. Nur auf die Forderungen der Stunde war
er sich gerichtet, und die Stunde forderte von ihm,
daß er sie insgesamt von deutschen Männern, deutschen
Jungen und Mädchen forderte: Verdoppelung aller Kräfte!

Wie ein Vorbild war der Frühling dieses Jahres.
Deute die Tage bis in die Nächte, jagte die Blüte
den Rausch und trieb sie in die Frucht, gebot dem
Schmetterling der Vogelwelt Einhalt und brachte sie
zur Brutgeschäft. Da schloß das Korn sehenden Auges in
den Ähren, da wogten die Wiesen der Sense entgegen, da
die Kartoffelfelder im Laub und harreten der Pflüge
Menschenhand. Nie war der Frühling so selbstlos und
ungetreuen, nie entlagte er so ganz und so gern dem
Sänger und Musikanten. Ihm ging's um
Ihm ging's in dieser schwersten Zeit um den
Anspruch eines Arbeitslages, eines deutschen Frühlings.
Frauen und Mädchen: und um welchen Ehren-
schweiß euch? Die Greise mit gekrümmten Rücken, die
mit gebückten Haarstrahlen haben im Herbst und
im Feld beachtet und im Frühling die Saat im
Auge und mit der Flut des Segens die neue Flut der
Lebend, zittern ihre müdegearbeiteten Hände. Einst
haben sie lachend auf die eigenen kräftigen Schultern
die Alten murrend von den Söhnen sprechen?
Springen wie einst für Vater und Mutter, mehr,
sie springen für das ganze Vaterland, für unser
Mutter Deutschland — in den Feind hinein, durch
Rauch, durch Wasser und Wind, selbstlos und
getreu. Und wenn sie, mitten im Kampf, der müden
denken, spannt sich ihr Blick, als suchten sie — euch,
— und die Lippen murmeln: „Keine Angst. Für
werden's die Schwefel schafften."

Schwefel, seid ihr zur Stelle? Tausende, vom
Geboren, kamen aus den Städten und nahmen mit
ihren Muskeln die niedersinkende Arbeit der Alten
auf es eine Freude war! Zehntausende blieben, wo
waren. An sie geht der Ruf! Mögt ihr essen und
trinken, müßt ihr zu schlafen, wenn ihr in den Ohren
klingt der Sichel, den Takt der Kartoffelhacken,
Scharren des Unkrautjäters vernimmt, und müßt
liegen: da schafften und schufteten die Alten? Seid ihr
Stelle, Schwefel? Tausende kamen, auf zehntau-
sundert die Arbeit. In ein paar Wochen ist es zu
legt das Sonntagskleid in die Lade. Wenn ihr
im Frieden wieder hervorholt, wird es zum
Sonntagskleid geworden sein. Denn der deutsche
Hals daraus hervorlugen sehen und die hartge-
arbeiteten Hände und nur das eine sagen: „Kamerad
mein Kamerad!"
Frauen und Mädchen: es geht um den Ehrentitel!
Ihr ruft euch, ihr vom Lande geborenen! Die
drängt, die Alten heuchen. Und der Sohn, mitten
im Kampf und getreu bis in den Tod, murmelt:
„Angst. Die Schwester wird's schon schaffen."

Lokale Nachrichten.

Nach Ostpreußen! Die Mütter der katholischen
Kirche, die zu dem Erholungsurlaub in Ostpreußen
sind, werden zu einer wichtigen Besprechung
am Samstag, den 9. d. Mts., abends 8½ Uhr,

im St. Josefs-Haus eingeladen. — Es wird erwartet,
daß alle Mütter erscheinen. Diejenigen Kinder, die an-
gemeldet waren und nicht mitgehen sollen, sind unbedingt
bis morgen vormittag 10 Uhr (Sonntag) im Pfarrhaus
anzugeben, da die endgültige Liste bis morgen mittag
12 Uhr dem Landratsamt vorzulegen ist.

Lebensmittel. Heute nachmittag von 6 Uhr wird in
den Verkaufsstellen Butter ausgegeben. — Am kommen-
den Dienstag gelangt Kriegsmusik bzw. Pfaffenmarmelade
und Gemüsekonserven zur Verteilung.

Kartoffelausgabe. Am Montag werden im Rathaus
Kartoffeln auf weitere 14 Tage ausgegeben. Es kommen
zukünftig 3½ Pfund pro Kopf und Woche zur Ausgabe.

Reichsleischkarten. Die Reichsleischkarten für Juni-
Juli gelangen heute abend durch die Herren Bezirksvor-
steher zur Ausgabe.

Obsteinmachen. Diejenigen Familien, welche Obst
einmachen wollen, mögen sich am Montag vormittag von
8—12 Uhr auf der Polizeiwache melden.

Beitreten verboten. Das Betreten der Baustelle der
Heeresverwaltung bei Kellertbach ist laut Bekanntmachung
in heutiger Nummer verboten.

Freiwilligkeitsprozeßion. Vom herrlichsten Wetter
begünstigt fand am Donnerstag nach dem Hochamt die
Freiwilligkeitsprozeßion in herkömmlicher Weise statt.
Der am Mittwoch abend niedergegangene Gewitterregen
hatte den Straßen ein fein säuberliches Aussehen verliehen
wie auch der Schmuck der Straßen und Häuser, durch
welche die Prozeßion sich bewegte, nichts zu wünschen
übrig ließ. Ungemein groß war die Zahl der weißen
Mädchen, die Fähnchen, Symbolen und dergleichen trugen.
Auch dieses Jahr fehlte die Musikkapelle, dafür war zum
ersten Male seit Kriegsbeginn der katholische Kirchen-
chor an die Öffentlichkeit getreten, der an den einzelnen
Märgen vierstimmige Segenslieder sang.

Fünfundzwanzigster Tag im Zoologischen Garten. Am
Sonntag ist der Eintrittspreis in den Zoologischen Garten
während des ganzen Tages auf 50 Pfennig für Er-
wachsene und 25 Pfennig für Kinder ermäßigt. Ferner
die übliche Ermäßigung für das Aquarium. Nachmittags
4 Uhr und abends 8 Uhr finden Militär-Streich-Konzerte
der Ersatz-Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 81 statt.
Ferner finden von nächster Woche an außer Freitag
jeden Nachmittags Konzerte statt.

Schwurgericht. Die nächste Sitzung des Schwur-
gerichts im diesseitigen Bezirk soll am Montag, den 25.
Juni, ihren Anfang nehmen. Bei der Dienstag vorge-
nommenen Auswahl der Geschworenen wurden u. a. die
folgenden Herren zu Geschworenen für dieselbe bestimmt:
Bauunternehmer Heinrich Rüblamen Soden; Hofphoto-
graph Franz Schilling Königstein; Kaufmann Christian
Machel Griesheim; Rentner Adam Schreiber
Schwanheim; Privatsekretär Georg Stiep Nied.

Fußballklub Germania 06. Die 1. Mannschaft spielt
morgen um 1½ Uhr in Griesheim das Rückspiel gegen
Sport-Berein. Zusammenkunft 2 Uhr im Vereinslokal.
— Die 2. Mannschaft spielt um 4 Uhr auf dem hiesigen
Platz gegen die gleiche von Sport-Berein Griesheim.

Eiserne Fünfundzwanzigstücker. In der Sitzung des
Bundesrats gelangte der Entwurf einer Bekanntmachung
betreffend Prägung von zehn Millionen 50 Pfennig-
Stücken aus Eisen zur Annahme.

**Deutsche Gold- und Silber-Scheide-Anstalt, Frank-
furt a. M.** Der Aufsichtsrat beschloß, die Dividende
mit 27 Prozent zu beantragen gegen 25 Prozent im
Vorjahre.

**Der 3. Kriegszug über die Verwertung des
Frühobstes und der Gemüse im Haushalte** findet in der
Zeit vom 18. bis 20. Juni an der königlichen Lehran-
stalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim
statt. Männer und Frauen können daran unentgeltlich
teilnehmen. Anmeldungen sind unter Angabe des Vor-
- und Nachnamens, Standes, Wohnortes, sowie der Staats-
angehörigkeit baldmöglichst an die Direktion der Lehr-
anstalt einzureichen.

Für Lotteriespieler. Zur 1. Klasse der 10. Preussisch-
Süddeutschen (236.) königlich preussischen Klassenlotterie
liegen die Lose gegen Vorgeigung der Borklassenlose zur
Einsparung bereit. Dieselbe hat bei Verlust des Anrechtes
auf die gespielte Nummer bis spätestens zum 19. Juni
zu erfolgen.

**Sehr mit Recht protestieren die hessischen Städte
gegen die hohen Obstschäpppreise,** wie sie die hessische
Landesobststelle in einer Art von Millionärslaune fest-
gesetzt hat. Die Preise von 70 Pfg. für Äpfel, 48 bis
56 Pfg. für Johannisbeeren und Stachelbeeren und 45
Pfg. für Pflaumen übersteigen alles bisher Dagewesene
und bringen direkt die Gefahr, daß der Verbraucher die
Aufnahme des Obstes verweigert, weil es zu teuer ist,
ähnlich wie es mit dem Spargel gegangen ist. Die Ueber-
schreitung beläuft sich zum Teil auf 100 Prozent gegen die
Reichspreise. Die hessischen Städte erwarten eine erheb-
liche Heruntersetzung der Preise für die Verbraucher, die
mit den wirklichen Verhältnissen und auch mit den letzt-
jährigen, an sich schon hohen Preisen gar nicht in Ein-
klang zu bringen sind.

24 Kuchen beschlagnahmt. Das „Wiesb. Tagbl.“
berichtet: In der letzten Zeit sind im Landkreis Wies-
baden mehrfach durch den Kommunalverband angeordnete
Revisionen der Bäckereien vorgenommen worden. So
auch in Nordenstadt. Dort wurden in dem Martinschen
Betrieb nicht weniger als 24 stattliche Kuchen in allen
möglichen Ausstattungen und Zubereitungen ermittelt und
beschlagnahmt. Auch in Wallau waren die Revisionen
nicht erfolglos. Es wurde dort nicht nur ein Bäcker-
meister mit seiner Familie beim Genuß eines umfang-
reichen „Platzes“ betroffen, sondern in einer anderen
Bäckerei entdeckten die Beamten auch zwei ausnehmend
schöne, besonders durch ihre stattliche Höhe imponierende
Rundkuchen im Backofen. Man muß doch endlich auch
einmal auf dem Lande wissen, daß Kuchen überhaupt

nicht mehr gebacken werden dürfen. Die 24 Martinschen
Kuchen wurden den Lazaretten in Hochheim, Flörsheim
und Schierstein, und die Wallauer Kuchen dem Lazarett
in Erbenheim als Liebesgaben für die Feldgrauen über-
wiesen. Bei dem Bäcker Martin in Nordenstadt, bei
dem auch das Brotgewicht kontrolliert wurde, konnten
obendrein erhebliche Mindergewichte an diesen festgestellt
werden; der Betrieb wurde, da er auch früher schon
wenig zuverlässig war, durch den Landrat Kammerherrn
v. Heimbürg auf 6 Wochen geschlossen. In Medenbach
wurde dem Müller Heinrich Wilhelm Kolb wegen Un-
zuverlässigkeit der Mülerei zeitweilig untersagt auf
Grund der Feststellung, daß er in vielen Fällen Brot-
getreide verschrotet hat.

Die Fliegen verenden. Dem „Frankf. Gen.-Anz.“
wird geschrieben: „Die sonst so lästigen Fliegen sind in
diesem Jahre schon jetzt im Absterben begriffen, und wir
werden eine große Fliegenplage nicht zu erwarten haben.
Täglich finde ich tote Fliegen, konnte mir aber die Ursache
des Todes nicht erklären. Nach genauer Untersuchung
fand ich nun, daß der Körper ganz vertrocknet war. So
merkt nun auch das kleinste Wesen den Krieg, in diesem
Falle zum Wohle der Menschheit. In den Zeiten, als es
noch viel Milch und Zucker gab, blieb hier und da was
haften, wodurch die Fliegenplage oft unerträglich war.“

Verbot des Halschnittes beim Schlachten. Eine Ver-
ordnung des Bundesrats verbietet den Halschnitt beim
Schlachten von Rindern, einschließlich der Kälber, ferner
von Schafen und Ziegen. Zulässig bleibt der Halschnitt
lediglich beim rituellen Schächten durch die hierzu be-
stellten Schächter und bei Notschlachtungen, bei denen die
Zuziehung eines Schlächters nicht möglich ist. Das Verbot
soll der Gewinnung größerer Mengen genußtauglichen
Blutes für die Ernährung der Bevölkerung dienen.

Die sieben nassauischen W. Es ist kürzlich von den
vier hessischen W an dieser Stelle berichtet und in der
Notiz behauptet worden, als Hessen-Nassau noch ein selb-
ständiges Herzogtum gewesen sei, habe sich das Glück
des Landes um vier „W“ gebreitet. Es sei zunächst be-
merkt, daß Hessen-Nassau niemals ein selbstständiges Her-
zogtum war. Es hat nur ein Herzogtum Nassau gegeben
und das Hessen, das mit ihm zur Provinz Hessen-Nassau
verschmolzen worden ist, ist das frühere Kurfürstentum
Hessen, der heutige Regierungsbezirk Cassel. Auch waren
es nicht vier W, auf die der Nassauer stolz war, sondern
sieben. Nassau war reich an Wasser, sowohl an Fluß-
und Bachwasser als auch an kostbarem Mineralwasser.
Die Gewässer waren umrahmt von saftigen Wiesen und
Auen, auf denen goldener Weizen in Menge wuchs.
Große Weiden wies der Westerwald auf, belebt von
Schafherden, die reichlich Wolle trugen. Der Taunus und
die übrigen Höhen des lieblichen Ländchens waren gekrönt
mit prächtigen Wäldern. Die kostbarste Gabe des Landes
war jedoch der Wein, der Götter und Menschen fröhlich
machte.

Zum Abschied der Glocken. Einem Artikel des
Herrn Pfarrers Dr. Hüfner-Wiesbaden in Nr. 125 der
„Rhein. Volkszeitung“, betitelt „Zum Abschied unserer
Glocken“ entnehmen wir folgende interessante Angaben:
In unserer Diözese besitzt namentlich der Rheingau alte
Glocken. Im 14. Jahrhundert gegossene Glocken befinden
sich zu Erbach und Riedrich. Das 15. Jahrhundert ist in
Hattenheim und Ahmannshausen vertreten; das 16. in
Neuborf, Riedrich, Hallgarten, Hattenheim, Ahmanns-
hausen und Lorch. Lorch hat ein vorzügliches Geläute;
es wird als das schönste im Rheingau bezeichnet. —
Die älteste Glocke in Limburg dürfte wohl aus der ersten
 Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen. Bekannt ist auch
die 84 Zentner wiegende große Glocke von Oberurzel,
welche 1508 gegossen wurde und eine bedeutsame Geschichte
hat. Auch Camberg, Königstein, Hadamar und Oßheim
besitzen Glocken aus dem 15. Jahrhundert. Die größte
Glocke in unserem Bistum ist die Kaisererglocke im Dom
in Frankfurt a. M.; sie wird gehört bis in die Höhen
des Taunus. Die größte Glocke Deutschlands ist die mo-
derne große Kaisererglocke im Dom zu Köln, ihr Gewicht
beträgt 27 000 Kilogramm. — Das Metall, aus dem die
Glocken gegossen werden, besteht gewöhnlich aus 77—80
Prozent Kupfer und 20—23 Prozent Zinn; man nennt
es Glockenbronze, auch Glöckchenmetall. Daneben gibt es
auch Glocken aus Gußstahl. Der Zentner Bronze kostete
vor dem Kriege etwa 100—120 Mark, Gußstahl nur
40—50 Mark. Eine Gußstahlglocke kostete daher noch
nicht halb so viel als eine Bronzeglocke. Gußstahlglocken
sind kürzer im Ton und dem Rost sehr ausgesetzt. Gute
Bronzeglocken haben eine wohlthuende Weichheit des To-
nes, welche den Gußstahlglocken fehlt.

Abgabe getragener Kleidungsstücke. Es ist heute
vaterländische Pflicht, entbehrliche Kleidungsstücke an die
Kriegsbekleidungsstelle in Höchst a. M., Königsteiner
Straße 7, abzuliefern. Ein jeder sollte unter seinen Be-
ständen Musterung halten und alles, was er nicht not-
wendig braucht, der Allgemeinheit zugänglich machen. Es
ist heute wirklich nicht angebracht, überflüssige Kleider in
den Schränken oder auf den Böden hängen zu lassen,
während andere Volksgenossen vielleicht Mangel an die-
sen Gegenständen leiden. Vor allem kommen einfache
Stoffe in Frage, die sich für Leute eignen, die in praktischen
Berufen tätig sind. Ferner kommen Kinderkleider in Be-
tracht. Oft werden diese nur deshalb zum alten Eisen
geworfen, weil die Kleinen aus ihnen herausgewachsen
sind. Derartige Stücke lassen sich immer noch verwenden.
In vielen Fällen ist es lediglich Bequemlichkeit, die manche
davon abhält, den Weg nach der Kriegsbekleidungsstelle
anzutreten. Unter den heutigen Verhältnissen stellen ge-
tragene Kleidungsstücke einen wirtschaftlichen Wert dar,
auf den unsere Kriegswirtschaft nicht verzichten kann.
Wer sie in dieser Hinsicht fördert, trägt in bescheiden-
er Weise dazu bei, das Vaterland in dem wirtschaftlichen
Verteidigungskrieg, der ihm von den Feinden aufge-
zwungen wird, zu stützen.

Die Butter im Klostert. Jetzt wird überall gehandelt. Und manchmal werden auch Hamster erwisch. Hin und wieder fühlen sich aber die Hamster zwar entdeckt, wollen sich jedoch nicht erwischen lassen, sie lassen ihre Ware lieber im Stroh oder vernichten sie. So muß es wohl einer in Reichenhall gemacht haben. Auf dem dortigen Bahnhof funktionierte ganz plötzlich die Abortspülung nicht mehr. Man untersuchte und fand — einen ansehnlichen Buttervorrat in den Tiefen der Klosetttröhre! Wie mag die dahin gekommen sein?

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 10. Juni 1917. 2. Sonntag nach Pfingsten.
Titularfest der hl. Bruderschaft.
Allgemeiner Kriegsbetttag.

Kollekte für den Konfessionsverein.
Vorm. 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Pfarrgemeinde für alle lebenden und verstorbenen Krieger (Best. Amt J. E. U. S. Fr. v. d. immerw. Hilfe für einen im Felde stehenden Familienvater und dessen Sohn).
— 9 1/2 Uhr: Hochamt vor ausgelegtem Allerheiligsten und Predigt — Nach dem Hochamt Beginn der Betstunden: 11—12 Uhr: Allgemeine Betstunde 12 Uhr: Schulkinder: 1 Uhr: Marienverein und übrigen Jungfrauen;

2 Uhr: Jünglingsverein und übrigen Jünglinge; 3 Uhr: Kath. Arbeiter- und Kaufm. Verein und übrigen Männer; 4 Uhr: Mütterverein und übrigen Frauen. — 5 Uhr: Feierliche Schlussandacht mit Jakt. Prozession in der Kirche an der die kath. Vereine mit ihren Fahnen, der Marienverein und die Schulkinder in weißen Kleidern teilnehmen.

Montag: 6 1/2 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, unmittelbar darauf Best. Amt für den Jüngling Hermann Eingärtner, dessen Vater Peter und Bruder August, danach Best. Amt für Jakob Herber 4. und dessen Sohn Heinrich.

Dienstag: 6 1/2 Uhr: Best. Dankamt J. E. U. S. Fr. v. d. immerw. Hilfe, dann Best. Amt für Joh. Phil. Sutader u. d. Ehefrau Kath. geb. Brück.

Mittwoch: 6 1/2 Uhr: Best. Amt für Peter Neubeder und d. Ehefrau A. M. geb. Palm, dann Best. Amt für Ant. Schubert und Angehörige.

Donnerstag: Best. Amt für Peter Anton Grünwald u. d. Ehefrau Franziska geb. Schütz, dann Best. Amt für Georg Müller und d. Ehefrau A. M. geb. Klein. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Freitag: Herz-Jesu-Fest: 6 1/2 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion; danach Best. Amt J. E. des hl. Herzens Jesu für Friedrich Hohmann und Angehörige; im St. Josephshaus: 7 Uhr: Best. Amt für Jakob Anton Ostheimer und Ehefrau, Schwiegermutter Hermann, lebende und verlebte Angehörige.

Sonntag: 6 1/2 Uhr: Bierwochenamt für den verst. Krieger Anton Adel, dann Bierwochenamt für Martin Ruh. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Montag bis Donnerstag: abends 8 Uhr: Sakr. Bruderschaftsandacht.

Freitag: abends 8 Uhr: Herz-Jesu-Andacht für die ganze

Gemeinde mit Predigt, **Wache an das heiligste Herz Jesu** und **safr. Prozession** an der sich der Marienverein und die Mädchen in weißen Kleidern beteiligen.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 10. Juni, 1. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Bibelbesprechung

Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein.

Nachm. 6 Uhr: Martiniverein: Spiel.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turnverein Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnabend.

Turngemeinde Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnabend.

Kath. Kirchenchor. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Gesangstunde.

Gesangverein Concordia. Zwecks Ehrung zweier Mitglieder Sonntag, abends 8 Uhr: Besprechung mit anschließender Gesangstunde, im Vereinslokal. Erscheinen aller Mitglieder dringend empfohlen.

Kath. Arbeiterverein. Der Besuch der Kriegsbetttag morgen nachm. 2—4 Uhr wird den Mitgliedern dringend empfohlen.

Kath. Jünglingsverein. Die Mitglieder werden ersucht, die Kriegsbetttag am morgigen Sonntag nachm. 2 Uhr reich zu besuchen.

Fußballklub Germania. Heute abends halb 9 Uhr: Zusammenkunft im Vereinslokal.



Für die grosse, herzliche Anteilnahme bei dem so schweren Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

Karl

auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.

In tiefem Schmerz:

Familie Karl Kitz.

Schwanheim a. M., 8. Juni 1917.

Ein

Laufmädchen

für Nachmittags gesucht.

Franz Dr. Ruppert, Alte Frankfurterstr.

1 Enterich und 1 Ziegen

zu verkaufen. Neue Frankfurterstr.

Latwerg

hat abzugeben, das Pfund

1.60 Mk.

Helfrich, Griesheim a. M., Gartenstrasse 261.

Ehe

Sie Ihre Liegenschaft, Haus, Gewässer, verkaufen oder etwas annehmen wollen Sie sich an

C. Wagner, Frankfurt a. M., Schillerstr.

Freundlich möbl. Zimmer

gesucht; am liebsten mit voller Pension. Offerten unter No. 431 an die Geschäftsstelle senden.

Schöne Wohnung zu vermieten. 243. Taunusstr.

Schöne 2—3 Zimmerwohnung mit Küche an ruhige Leute vermieten. Näb. Exped.

Schöne 2 Zimmerwohnung Feldbergstrasse zu vermieten. Hauptstrasse 35.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit wie auch bei der Beerdigung meiner lieben, guten Frau, unserer treuberechtigten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Friedericke Fay, geb. Dohtermann

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Ganz besonders danken wir Herrn und Frau Generalkonsul Karl von Weinberg für das hochherzige Entgegenkommen bei der Aufnahme im Krankenhaus, der hiesigen „Schwester Meta“, sowie den „Barmherzigen Schwestern Niederrad“ für die liebevolle Pflege während der langen Krankheit, Herrn Pfarrer Weber für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Lehrer Hölzer nebst Schulkinder für ihren erhebenden Grabgesang, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.: Johann Fay.

Schwanheim a. M., den 9. Juni 1917.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowohl während der Krankheit, wie auch bei der Beerdigung meines nun in Gott ruhenden lieben Mannes, unseres treuen Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Onkels und Schwagers

Herrn Joh. Bender

sagen wir allen Beteiligten, wie auch für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Bender, geb. Hartmann
nebst Kinder.

Schwanheim a. M. 8. Juni 1917.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme während der Krankheit wie auch bei der Beerdigung unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders

Georg Friedrich Kalk

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir noch der werten Nachbarschaft für die gewährte Hilfe, den Kameraden und Schulkameradinnen für die Kranzspenden, sowie für die sonstigen zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister:

Familie Wilhelm Kalk.

Schwanheim a. M., den 9. Juni 1917.

Waldstrasse 35.

Nassauische Landesbank und Sparkasse.

Die Wohnung unseres Kassenverwalters

Herrn Georg Eingärtner

beendet sich jetzt

Schöne Aussicht 2 II.

Kassenstunden sind Dienstags und Freitags Abends von 8—9 Uhr und Sonntags Nachmittags von 2—3 Uhr.

Die Direktion.

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen, sofern diese nur ein- oder wenige Male erscheinen sollen, wolle man gefälligst gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition.

2 Zimmerwohnung zu vermieten, Waldstr. 16. 248

2 Zimmerwohnung zu vermieten, Jahnstr. 17. 247